

Das Riefauer Tageblatt erscheint am Montag den 17. Juli 1943, Nummer 163, monatlich, ohne Jahrgangsbilanz, Preis 2,00 RM. Die Redaktion befindet sich in der Reichsstraße 10, Riefau. Telefon 100. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Reichsstraße 10, Riefau. Die Druckerei befindet sich in der Reichsstraße 10, Riefau.

Riefauer Tageblatt

Geschäftskeller:
Riefau, Weidener Str.
Postfach 1207, Traub-
aufschritt, Tagesblatt
Riefau, Postfach Nr. 52
Grafstraße Riefau, Nr.
Nr. 33 - Postfach
Riefau: Postfach 1200.
Bei fernmündl. An-
fragen bitte keine
Geldzahlung, sondern
Postkarte Nr. 6.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riefau bestelltes Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riefau, des Finanzamtes Riefau und des Hauptkommandes Weidener.

Nr 163

Donnerstag, 15. Juli 1943, abends

96. Jahrg.

336 Panzer und 70 Feindflugzeuge vernichtet

Stark Verschlechterung der Wetterlage weiter schwere Kämpfe im Osten / Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe in Süd-Sizilien

1) Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz Verschlechterung der Wetterlage halten die schweren Kämpfe an der Ostfront an.

Im Raum von Bielgorod wurde eine weitere feindliche Kräftegruppe im konzentrischen Angriff zerstört, jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vortagen geführte Gegenangriffe unter hohen Verlusten abgewiesen.

Östlich und nördlich Drel setzte der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auch gestern fort. Die Versuche der Sowjets, die deutschen Stellungen zu durchstoßen, scheiterten blutig. Sofort eingeleitete Gegenangriffe sind im erfolgreichen Fortschreiten.

Im Gesamtabschnitt der großen Schlacht wurden gestern erneut 336 Sowjetpanzer vernichtet und von der Luftwaffe 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Kämpfe in Süd-Sizilien halten mit unverminderter Heftigkeit an. An mehreren Stellen wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe zurückgeschlagen und hinter der deutsch-italienischen Front gefandene feindliche Fallschirmjägertruppen vernichtet.

Deutsch-italienische Luftstreitkräfte fügten dem Feind weiter empfindliche Verluste an Schiffsräumen zu. Eine größere Anzahl Kriegs- und Transportschiffe wurde versenkt oder beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände griffen gestern vormittag das Gebiet um Paris und einige Orte in Nordwestfrankreich an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Abwehr wurden 22, darunter 14 schwere nordamerikanische Bomber, abgeschossen. Fünf deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren.

Zu der vergangenen Nacht flogen einzelne feindliche Störflugzeuge ins nördliche Reichsgebiet ein und warfen wahllos einige Bomben.

Immer wieder der Einzelkämpfer

MG-Schützen, Welder, Telephonisten und Sanitäter bewähren sich im Toben der Schlacht südlich Drel

1) Berlin. Täglich wandelt die Schlacht südlich Drel ihr Gesicht. Angriffe und Gegenangriffe, Infanterie- und Panzerkämpfe, Sturm und Verteidigung wechseln in schneller Folge. Mit stets unverminderter Heftigkeit rollt das Artilleriefeuer aus Hunderten von Geschützen aller Kaliber. Aus dem Toben des Materials erhebt sich immer wieder der Einzelkämpfer zur entscheidenden Tat. Während des deutschen Angriffs gelang es einigen zum Gegenstoß angeführten schweren Sowjetpanzern, vorübergehend eine niederländische Panzergranadier-Kompanie, die weit vorgestoßen war, einzuschließen. Doch erstarrte wurde die Lage, als feindliche Schützen, gebedt durch ein hohes Kornfeld, bis auf fünfzig Meter an die Granadiere heranrücken konnten und sich mit aufgestellten Bajonetts zum letzten Sprung bereitmachten. Da brach unbeirrt vom heftigen feindlichen Feuer der Gefreite Vohlfink sein Maschinengewehr in Stellung und nahm den ausichtslos erscheinenden Kampf auf. Gurt um Gurt jagte er die Geschosse aus seinem Maschinengewehr auf die immer wieder heranbrandenden Schützenmassen und zwang sie durch seine Feuerhöhe jedesmal zu Boden. Dadurch konnte die Kompanie trotz der feindlichen Übermacht ihre Stellung behaupten, bis die Nachbarkompanien zu ihr aufgerückt waren und der gemeinsame Angriff wieder in Fluß kam.

„Wofür kämpfe ich, Mr. Churchill?“

Ein englischer Fliegeroffizier sagt dem Premierminister die Wahrheit

1) Genf. „Wofür kämpfe ich, Mr. Churchill?“ Diese Frage legt ein junger englischer Fliegeroffizier in der Wochenzeitschrift „New Leader“ seinem Premierminister vor und sagt ihm bei seinem Wort im Unterhaus, daß dafür gekämpft werde, das zu behalten, was man besitze. Was aber heißt etwas? fragt der Fliegeroffizier. Dem Arbeiter gehöre nichts in England, nur der Kapitalismus sei daran interessiert, daß er seinen Reichtum nicht verliert, und deshalb werde der Krieg geführt. Dazu habe die Plutokratie die Parole ausgegeben, es werde „im Namen der Freiheit und der Demokratie“ gekämpft. Das Schlagwort „Freiheit und Demokratie“, ruft der englische Fliegeroffizier seinem Premierminister zu und erinnert ihn daran, daß Churchill in den letzten drei Jahren hundert Mal das Wort im Mund geführt habe, aber selten vorher, es sei denn in den vier Jahren des Weltkriegs 1914/18.

Churchill habe auch gesagt, so fährt der Fliegeroffizier fort, dieser Krieg werde zum Nutzen der Minderheiten geführt. Das stimmt, wenn Churchill damit die Minderheiten der besitzenden Klasse und ganz besonders der britischen Plutokratie meine. Diese Minderheiten der Besitzenden lenke in England das Leben und die Geschichte des Volkes und stehe dabei gewaltige Gewinne und Dividenden in ihre Taschen. Den Schwerreichen, den Bankiers, den Industriellen und den Pflanzern gehöre das Land, die anderen aber hätten keinen Anteil daran. Somit habe Churchill kein Recht, an das Volk zu appellieren.

Es ist nicht zu erwarten, daß Churchill dem Fliegeroffizier eine Antwort auf seine Fragen erteilt, um so weniger, als ihm der junge Offizier die Wahrheit gesagt hat, und die hört Churchill nicht gern. Zudem wird die britische Plutokratie ihre verlogenen Kampfpromisseln ebensowenig einhalten, wie sie den Kampf um ihre Privilegien aufgeben wird. Die britischen Pflanzersche wissen, was sie

Beim weiteren Vorstoß war zwischen zwei angreifenden Bataillonen des gleichen Panzer-Granadier-Regiments eine mehrere hundert Meter breite Lücke entstanden. Infolge der pausenlosen Granateinschläge war es nicht möglich, zu übersehen, ob beide Bataillone die befohlene Linie bereits erreicht hatten. Um die Verbindungen wieder herzustellen, lief der als Melder eingeteilte Gefreite Hees mit einer Kartenkassette durch das dichte Feuer zum Nachbarbataillon hinüber und wieder zurück. Wie durch ein Wunder blieb er in dem Hagel der Geschosse unverwundet. Seine Meldung gab den beiden Bataillonen die Möglichkeit, die Fühlung miteinander wieder aufzunehmen und dadurch den Angriffserfolg des Tages zu sichern.

Zum Ausbau der gewonnenen Linie mußten dann schnellstens Fernsprechkabel verlegt werden, um die Einheitlichkeit der Führung sicherzustellen. Dabei kam es darauf an, eine der Leitungen über eine völlig deckungslos, vom Feind gut eingesehenen und stark verminten Höhe von fast einem Kilometer Breite zu führen. Diese schwierige Aufgabe übernahm der Fernsprechkabelführer Unteroffizier Wilken. Obwohl fortgesetzt heftig beschossen, sprang er mit seiner schweren Kabelrolle von Granattrichter zu Granattrichter und überwand so den gefährlichen Hang.

Die Wichtigkeit der neuen Leitung erwies sich kurz darauf, als ein der Panzer-Granadier-Bataillone vom Gegenstoß schwerer Sowjetpanzer durchbrochen wurde. Während noch durch Fernspruch panzerbrechende Waffen angefordert wurden, erschienen zwei Panzer vom Typ „T 34“ bereits 50 Meter vor dem Gefechtsstand und begannen zu schießen. In diesem Augenblick griff der als Artilleriebeobachter eingeteilte Fliegeroffizierfeldwebel König ein. Er raffte eine Handvoll gerade führerlos gewordenen Granadiere zusammen, trat mit ihnen den Panzern und den dicht auf folgenden Schützen entgegen und riegelte dadurch die Einbruchsstelle ab. Er hielt den Feind solange auf, bis die angeforderten schweren Waffen zur Stelle waren, mit deren Hilfe die eingeschobenen Volkswaffen im Gegenstoß auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen wurden.

Diese Beispiele vorbildlicher soldatischer Haltung kamen aus den Kämpfen eines einzigen niederländischen Panzer-Granadier-Bataillons. Doch genau so wie diese Männer handeln, tun es auf den Kampfplätzen von Bielgorod und Drel täglich und hundertfach unzählige deutsche Soldaten.

Starke Verluste der Feindstreitkräfte

Verbände unserer Luftwaffe gegen Schiffansammlungen vor Sizilien

Berlin. Die deutsche Luftwaffe griff am Dienstag und in der Nacht zum Mittwoch mit starken Verbänden von Kampf-, Schwerkampf- und Zerstörerflugzeugen feindliche Schiffansammlungen vor der Küste Siziliens sowie gefandene Truppen mit gutem Erfolg an. Auf den Vormarschstrahlen des Feindes wurden Fahrzeugkolonnen und marschierende Artillerieabteilungen in Zielangriffen bekämpft, wobei die britisch-nordamerikanischen Streitkräfte schwere Verluste erlitten.

Bei Angriffen gegen feindliche Transportschiffe im Seegebiet vor Augusta floh ein Munitionsdampfer nach mehreren Bombentreffern in die Luft, während zahlreiche Landungsboote und eine große Fährschiff schwer beschädigt wurden. Die Hafenanlagen von Augusta gerieten in Brand. Auch zahlreiche Lastkraftwagen sowie mehrere feindliche Stellungen wurden von unseren Kampffliegern vernichtet.

Blumpe Heuchelei

Kritik an der britischen Kolonialpolitik im Unterhaus

1) Stockholm. Im Rahmen einer Unterhausdebatte über die Kolonialpolitik wurde der britischen Regierung der Vorwurf gemacht, daß sie den privaten Ausbeutungsmethoden in den Kolonien gegenüber die Augen zudrücke. Ein unabhängiger Abgeordneter erklärt, die Kolonialpolitik des Empire werde nicht nach dem Grundsatz „Was wir haben, halten wir“, sondern nach der Methode „Was wir haben, verkaufen wir aus“ betrieben. Er meinte, seit dem Ende der zwanziger Jahre sei festzustellen, daß die britischen Kolonien durch Privatgesellschaften ausgebeutet wurden, nur um Vorteile und Gewinne zu erzielen. Die Handelsgesellschaften seien die wahren Herren in den Kolonien, während die sogenannte königliche Verwaltung nur ein Deckmantel sei.

Es wird leider nicht berichtet, wie das Unterhaus diese Feststellung des Abgeordneten aufgenommen hat, aber man sieht förmlich die schmunzelnden Gesichter der Vertreter der Plutokratie. Jedenfalls wird der Abgeordnete nicht viel Beifall mit seinen Worten geerntet haben, wenn er sie überhaupt ernst gemeint hat. Vermutlich war seine Rede nichts weiter als eine typisch britische Heuchelei. Man tut so, als sei man empört; in Wirklichkeit denkt niemand im Ernst daran, auch nur das geringste an diesen brutalen Methoden zu ändern. Im übrigen sei bemerkt, daß die Ausbeutung der britischen Kolonien sich nicht erst seit dem Ende der zwanziger Jahre bemerkbar macht, sondern das Kennzeichen der dreihundertjährigen britischen Gewaltpolitik ist.

Südostwärts Drel

Sturm bei den Panzer-Granadiere



Gruppenweise werden sie auf den „Infanterie-Begleit-Panzern“ untergebracht, um im Verlauf des Angriffs der „Tiger“ eingesetzt zu werden. Hier werden Maschinengewehre verladen. PK-Aufnahme. Kriegsberichterstatter Henrich, III.

Neue Mittel — alte Methoden

Die verabscheuungswürdige Politik der Briten

Für Geschichtsschreiber und Psychologen wird es einmal eine reizvolle Aufgabe sein, festzustellen, wie es den Engländern möglich war, der Welt einzureden, daß jedes einzelne von ihnen ein Gentleman und das „fairness“ eine englische Spezialität sei. Wenn die Welt sich etwas weniger um die englische Agitation und etwas mehr um englische Taten gekümmert hätte, so hätte man richtigere Vorstellungen von England gehabt. Die „fairness“ des englischen Gentleman bestand z. B. zu allen Zeiten darin, daß er seinen Krieg nicht soldatisch, Behrmut gegen Behrmut durchfocht, sondern daß er diesen Kampf gegen Frauen und Kinder führte und auf diese Weise hoffte, den Gegner niederringen zu können. Das gilt keineswegs nur für die englischen Kolonialreiche, die unter dem Vorwand von Strafexpeditionen vielerlei Ungeheuerlichkeiten dieser Art verzeigten, sondern das gilt beispielsweise genauso für den Burenkrieg. Wir erinnern nur daran, daß nach diesem Krieg im Bloemfontein ein Denkmal errichtet wurde, das eine Frau darstellte, die ein zum Steifen abgemagertes Kind auf dem Schoß hält. Die Inschrift aber lautet: „Dieses Denkmal ist von dem Volk der Buren aus freiwilligen Beiträgen zur Erinnerung an die 2663 Frauen und Kinder errichtet worden, die während des Kriegs 1900/1902 in den englischen Sammelagern gestorben sind“. Die gleichen Mittel hat England dann auch im Ersten Weltkrieg angewandt. Es konnte zwar die Frauen und Kinder des Gegners nicht in seine Sammelagere verschleppen, aber es führte den Krieg gegen sie durch die jedem Völkerrecht hohnsprechende Blockade.

Die Engländer sind ihrer Politik treu geblieben. Wohl haben die Mittel gewechselt, aber die Methoden blieben die gleichen. Entsprechend seiner Gesamtinstellung hat sich dann auch England in jenen Jahren, als das Verbot des Bombenabwurfs aus der Luft zur Debatte stand, als einzige Macht dagegen ausgesprochen. Wir haben gerade dieser Tage darauf verwiesen, daß es selbst in England einige wenige Politiker gab, die damals vor einer solchen Haltung warnten. Es war damals die Zeitschrift „Economist“, die der britischen Regierung den guten, aber vergessenen Rat gab, sich in der Frage des Luftbombardements vor der ganzen Welt zu rehabilitieren, indem sie ihre moralisch verabscheuungswürdigen Forderungen ohne Vorbehalt und Einschränkungen aufgibt. Die englische Regierung hielt demgegenüber an ihrer verabscheuungswürdigen Politik fest. Sie sabotierte alle Versuche, den Bombenkrieg ganz zu verhindern oder doch wenigstens zu humanisieren. Das deutsche Weibsch über die Kleinschuld Englands am Bombenkrieg gegen die Zivilbevölkerung hat auch hierzu ein reiches Material beigebracht. Es ist also keineswegs so, daß die Engländer erst in diesem Krieg sich zum Kampf gegen die Zivilbevölkerung entschlossen hätten oder daß es sich gar um irgendwelche Vergeltungsmassnahmen handelte! Zielmehr haben die Engländer ganz konsequent ihrer bisherigen Haltung auch schon in ihren Generalstabgesprächen mit den Franzosen in den Jahren 1938/39 fest für die Bombardierung auch der Zivilbevölkerung eingeleitet. Unmittelbar vor dem Kriegsbeginn hat der britische Generalstab sich noch einmal ausdrücklich dahin ausgesprochen, daß man bei Luftbombardements von vornherein die Handfläche auszuwaschen müsse. Bis heute hält England an dieser verdrehten Methode fest.

Tennoch wird nicht zuletzt dank der Haltung der Zivilbevölkerung in den luftgefährdeten Gebieten diesen englischen Methoden kein Erfolg beschieden sein, und es wird dafür gefordert werden, daß Europa künftighin vor solchen Verbrechern gesichert wird.

Die ukrainische Delegation ist seit weiterhin unter dem Eindruck der furchtbaren Gräueltaten bei Winniza, die immer mehr das menschenverderbende System des Bolschewismus enthüllen. Ein Teil der Empörung, des Abgabs und der Habs geht durch das ukrainische Volk.

Kinderlandverhinderung der Hitler-Jugend

In den schönsten Gegenden weilt unsere Jugend



Im Gebirge und an der See, sowie im befreundeten Ausland tummeln sich heute Tausende von Jungen und Mädchen im Rahmen der Kinderlandverhinderung der Hitler-Jugend zum Schutz ihrer Gesundheit. Aufnahme: Presse-Hoffmann, Solmann.

Verflücht und Sächliches

Freitag, 16. Juli
Sonnenaufgang 5,08 Uhr Mondaufgang 20,06 Uhr
Sonnenuntergang 21,08 Uhr Monduntergang 3,51 Uhr
Verdunklung von 22,14 bis 4,38 Uhr

—* Oberlehrer und Kantor a. D. Adolf Thiemia gestorben. Am geliebten Mittwoch starb im 82. Lebensjahr Oberlehrer i. R. und Kantor a. D. Adolf Thiemia, Nießa-Gröba, Kirchstraße 11. Der Pädagoge wurde am 19. Januar 1882 in Thallwitz bei Großhain geboren. Ueber 40 Jahre stand er im Schuldienst an der Volksschule in Nießa-Gröba. Manchem jungen Menschen gab er das geistige Nützliche fürs Leben mit auf den Weg. Zahlreiche Schülerschaften, oftmals solche aus derselben Familie, nahmen an seinem Unterricht teil. Voller Dankbarkeit werden sich seine vielen ehemaligen Schüler, aber auch seine ehemaligen Berufskameraden seiner erinnern.

—* Wir verweisen auf zwei Bekanntmachungen über die Abgabe von Frühkartoffeln und Hülsenfrüchten, die der Landrat zu Großhain zusammen mit dem Oberbürgermeister zu Nießa in der heutigen Ausgabe veröffentlicht.

—* Zwei weitere Glanznummern der Reichs-Letterie. In der 4. Klasse der 9. Deutschen Reichs-Letterie haben drei Geminne von je 100.000 RM. auf die Nummer 302 und drei Geminne von je 10.000 RM. auf die Nummer 344 940.

Wiener Blut

Am Operettenballspiel der Landeshöhne Sachsen am 22. Juli in Nießa Die Landeshöhne Sachsen kommt im Auftrag der Deutschen Arbeitsfront NS-Gewerkschaft „Kraft durch Freude“ um einen Mal in den Kreis Großhain mit einer Operette und zugleich mit einem der schönsten Werke von Johann Strauß „Wiener Blut“. Der Inhalt ist bekannt. Die Melodien klingen wohl jedem Deutschen im Ohr und so werden die beiden Kreise in Nießa 12. Juli und in Großhain folgende Stunden für die Besucher dieser beiden NS-Veranstaltungen sein.

—* Großenstein. Das nie verjagt. Seit 1887 lebt der heute 76 Jahre alte Schlosser Oskar Wintler in einer bescheidenen Zufahrt am Schloßhof. Als Reparaturmeister ist er der getreue Helfer der Weber und Textilarbeiterinnen in allen betrieblichen Notlagen. Von ihm nicht, so er durch diese Tätigkeit so hilfsbereit und freundlich wurde oder es ihn gerade diese Eigenheiten an diesem Vohen schickten. Die Reparaturen an Maschinen und Geräten sind nicht nur gewissenhaft, sondern auch so rasch als möglich auszuführen, um Stillstand und damit Produktionsverlust zu vermeiden. Hierfür hat er der Schlosser Oskar Wintler immer leisten lassen und er hat in seinen langen Lebensjahren noch nie verjagt.

—* Mägeln. Ein seltsames Erlebnis. Welch sonderbares Spiel zwischen der Zufall treibt, zeigt folgender Fall: Drei Mägeln, die zusammen auf einer Schulbank gesessen und sich jahrelang nicht gesehen hatten, trafen sich ganz unversehrt als Soldaten in einer französischen Garnison wieder. Heute trüblich kehrten ein Kriegerheim und zwei „blonde Jungens“ ihr stolzes Banner zum Treffen fern der Heimat.

Glück auf, Katrin!

Roman von Karl Unsoht

Copyright by Verlag Knorr & Tritsch, Kommanditgesellschaft, Wiesbaden 1941

60. Fortsetzung

Er brach den Satz ab, denn nun schob sich aus der anderen Richtung ein neuer Güterzug heran, nicht so lang, aber auch nicht weniger eindrucksvoll. Er fuhr langsam, da wahrscheinlich der vor ihm liegende Personenzug die Station Gröba Anna noch nicht verlassen hatte. Seine Wagen waren meist beladen mit Kartoffeln, Stroh, Gemüse, Obst, Maschinen und geschnittenem Holz. Nichts konnte wohl einleuchtender dastehen, wer die Landschaft dort hinten bederrichte, als diese beiden Güterzüge.

Die Schranken öffneten sich. Vorsichtig schob sich das Auto über die Schienen und schaukelte dann in immer schnellerer Fahrt über den sandigen Feldweg.

„Gegen solche Beweise kann man wirklich nichts sagen“, meinte Eckart nach einer Weile.

„Es wäre schön, wenn die Züge umgekehrt gefahren wären“, sagte Günter, sich halb zu Katrin umwendend. „Dann läße alles ganz anders aus.“

„Da es nicht so ist, muß man sich mit dem abfinden, was kommt“, erwiderte Katrin gelassen.

Günter drehte sich ganz um und sah sie groß an. „Mit einemmal?“ entfuhr es ihm, und er konnte es nicht verhindern, daß der Ton der Frage ironisch und ein wenig geringschäßig klang. Gleich darauf fühlte er, wie Eckart ihn bettig auf den Fuß trat, und hörte ihn während Klütern: „Du Schafstopp!“

Günter ließ sich aber keineswegs dadurch beirren. Er bereute nicht, was er gesagt hatte. Katrins unbedingtes Befehl, ihre fähige Gelassenheit und dazu Eckarts verspätete Warnung verrieten ihm plötzlich in eine gereizte und streitbare Stimmung. „Es ist doch so“, sagte er trotzig.

„Nein“, entgegnete ihm Katrin mit einem nachsichtigen Bächeln. „So ist es nicht, Günter. Nicht mit einemmal, sondern nach einem schweren Kampf und nach langen Ueberlegungen. Das müssen Sie mir schon glauben. Ober kennen Sie mich als einen sehr wetterwendischen Menschen?“

Die Terrorflieger können unsere Herzen nicht zerbrehen!

Mit Umquartierten aus dem Rheinland im Sonderzug in den Sachseingau

„Alles ausheilen!“ — schallt der Ruf den Zug entlang. Der Transportführer tritt heran. „Als erstes, Kameraden: Hier in diesem Abteil habe ich vier elternlose Kinder. Ich gebe sie in eure Obhut!“ Spricht er zu dem sächsischen Kreisamtsleiter, der diesen Sonderzug mit Umquartierten aus einer von feindlichen Terrorfliegern heimgeführten rheinischen Stadt empfängt. Und schon nimmt sich eine junge Frau der NS-Kreisamtsleitung der zwei Jungen und zwei Mädchen an. Diese Kinder haben im Alter von fünf bis sieben Jahren. Nur zwei haben ein kleines Päckchen in der Hand. Noch weiß man nicht, ob sie das Schicksal zu Waisen werden lieh. Sie aber sind nun erst einmal in guter Obhut.

Er ist Rheinländer, dieser Transportführer des vom Schicksal gefüllten Zugs, ein wahrer Hüne. Zehend schweift sein Auge über die aussteigenden Mütter und Kinder, deren sich Frauen und Mädchen aus Sachsen annehmen. Kinderwagen werden herausgehoben, Säuglinge aus den Abteilen gereicht. „Na, Mütterchen“, fragt er eine 30jährige, die Fahrt gut überstanden? — „Und Sie, Frau Strecker? Sind Ihre Kinderchen wohl auf?“ Für jeden hat er ein freundliches Wort. Man spürt's: Hier bracht ein Mann mit goldenem Herzen eine große Schar vom Leid schwer getroffener Menschen vom Rhein zur Elbe. Sie hängen an ihm, kommen mit all ihren Wünschen und Fragen zu ihm. Die ganze Fahrt über war es so. Und auch hier auf dem kleinen Umsteigebahnhof ist er den Dutzenden väterlicher Freund und Berater.

Nun tritt er zu dem sächsischen Kreisamtsleiter und spricht: „Parteienoffel! Ich habe euch die herzlichsten Grüße meines Kreisleiters zu überbringen. Er dankt euch Sachten erst einmal auf diesem Weg für die Aufnahme untrer rheinischen Volksgenossen. Möge die neuangebahnte Freundschaft gute Früchte tragen!“ Und dann erzählt er von der 25-Stunden-Fahrt durch die deutschen Bäume. Ueberall, auf allen Verpflegungstationen wurde das beste getan, um den Umquartierten die lange Bahnfahrt so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Würst- und Käsebrote, Bonbons und Reis, Tee, Milch und Mandamin sind ihnen in den Zug gereicht worden. „Nicht wahr, ihr jungen Mütter, das Mandamin für euch und eure Kinder schmeckt fein?“ — „Glänzend!“ — „Ausgezeichnet!“ bestätigen lachend die jungen Frauen.

„Aber auch untrer rheinischer Humor ist uns auf dieser langen Fahrt nicht verlorengegangen. Wir haben hier einige ältere Männer mit im Zug. Die haben uns alle glänzend unterhalten. Untrer Schwächern vom T.R.K., die uns begleiteteten, waren auf Draht. Und über die Helferinnen der NSB auf den Verpflegungstationen sind alle des Lobes voll“, erzählt er, während sich der lange Bahnhofs mit den Rheinländern, mit Kinderwagen und Gepäckstücken füllt. Er weiß, daß der Sachseingau selbst nicht bevölkert ist, weiß aber und spricht's auch hier schon auf dem Umsteigebahnhof, daß die Umquartierten aus dem Rheinland in Sachsen herzlich willkommen sind. Harte Zeiten erfordern harte Pflichten und harte Herzen! Die Sachsen sind sich ihrer Pflicht gegenüber den Gästen in dieser harten Zeit bewußt.

Taplere Mütter — taplere Jungen

Anzwischen fällt sich unten der Sonderzug der Kleinbahn. Noch ein reichliches Ständchen, dann werden die Umquartierten an ihrem Ziel sein. Werden zum erstenmal seit acht Tagen wieder in einem Bett schlafen. Sie sehnern

sich nach Ruhe. Aber trotz aller Abgespanntheit sind sie alle frohen Mutes.

Sie haben so schweres erlebt. Schlief, ohne grobe Worte, sprechen sie von ihrem Leid, das in der Nacht über sie kam. Da ist ein Gelähmter. Auf dem Stuhl wird er von Zug zu Zug getragen. „Ich mach; euch joviell Mühe. Habt Dank, liebe Leute!“ sind die wenigen Worte an die Helfer. Eine Mutter trägt ihren vierjährigen Jungen selbst im Arm die Treppe hinunter. Beide Beine sind dem Kind bis zu den Knien verbunden. Er hat Brandwunden vom Phosphor davongetragen. Hat sich aber auf der Fahrt sehr tapfer gehalten“, freut sich die Mutter trotz allen Leids. Zwei Soldatenfrauen führen ihre Kinder am Kleinbahnzug entlang. Die Kinder haben nach ihre Puppen in der Hand, die sie mit in den Luftschutzraum nahmen. Das ist außer ihrer Kleidung alles, was sie mit in die neue, vom Schicksal diktierte Wahlheimat mitbringen. „Untrer Männer werden den feindlichen Terror zücken!“ sagt die eine Mutter.

Körperbehinderte, alte Männer und Mütterchen, junge Frauen und ihre Säuglinge finden ihren bequemen Platz im Abteil 2. Klasse. Andere wieder legen sich lang. Der Schlaf übermannt sie. Ist ja auch Platz genug. In keinem Abteil sind sie eng zusammengedrückt.

Ein Pfiff. Der Zug setzt sich in Bewegung. Es geht auf kurvenreichem Schienenstrang das idyllische Tal entlang. Der Frieden des Waldes empfängt sie. „Zeit, wie schön!“ — „Deutscher Wald!“ — „Hier ist die Ruhe!“ — so schwirren die Ausrufe in den Abteilen durcheinander, während der lange, von zwei Lokomotiven gezogenen Zug sich immer mehr dem Ziele nähert.

Harte Zeiten — harte Herzen

In einem Abteil treffen wir auf drei Familien aus ein und demselben Wohnhaus. Ein Obergeleiteter sitzt mit seiner Frau, seinen Kindern und Schwiegereltern zusammen. Er kam am Tag vor dem Terrorangriff, der ihm und seinen Lieben alles nahm bis auf das Leben, vom Filmenez auf Urlaub. Im Keller waren sie eingeschlossen, als der einschüchternde Angriff der Briten auf ihre Heimatstadt vorüber war. Und mit ihnen zwei andere Familien, die nun hier im Nebenabteil sitzen.

Auch ein Eisenbahner ist mit seiner Familie unter den Umquartierten im Zug. Er kam vom Dien her auf Urlaub nach Haus und war zwei Tage dabei, als der Terrorangriff ihn und seine Lieben obdachlos machte. „Wir wußten nicht alle, die Vergeltung für diese grauliche Nacht käme hundertfach!“ — „Ja, er zu uns. Und alle im Abteil nicken ernst. Manches einer von ihnen fährt allein. Das Schicksal raubte ihm seine Lieben. Sie sind tot, gefallen für Deutschland. Oder liegen verwundet in einem Krankenhause.“

„Untrer rheinisches Herz haben wir mitgebracht. Die Sachsen sind ja doch so gut zu uns!“ — sagt uns im nächsten Wagen eine junge Mutter. „Ihr Mann steht an der Atlantikküste und hält treue Wacht. Sie kommt — nun obdachlos geworden — zu uns nach Sachsen.“

Es sind harte Zeiten. Wir alle haben harte Pflichten. Aber wir brauchen auch harte Herzen! Nur so wird der Sieg untrer sein. Das große Beispiel haben uns diese Umquartierten vom Rhein. Das Schicksal konnte ihnen wohl vieles rauben. Aber ihre Herzen konnte es nicht zerbrehen.

Von Klassikern bis zur Gegenwart

Wahlteil des Staatlichen Schauspielhauses Dresden

(Von unserer Dresdener Schriftleitung)

Planungen eines Theaters lassen sich nicht so einfach so heute auf morgen schlagen. Eine Spielzeit will wahrhaft planvoll und voranmordungsbewußt behandelt sein. Wehr denn je wählten heute selbständige Schwerkriegsteilen überwinden werden, neben der Personalfrage vor allem auch in technischen Belangen.

Am Ende der erfolgreichsten Spielzeit 1942/43 gab uns Direktor Hubert Schürer einen Ueberblick über die Spielplangestaltung des Staatlichen Schauspielhauses Dresden im kommenden Spieljahr. Die Vorgänge in der Wahl der Stücke bezieht sich ebenso auf Künstler-Erfahrungen und Kunstveränderungen wie auf die Pflege von zeitgenössischen Werken.

Die neue Spielzeit beginnt am 22. August mit „Raub“ 1. Teil. Dem westlichen Goldberglina gilt am 5. September die Aufführung des Trauerspiels „Der Tod des Emsebofiers“ in der Bearbeitung von Wibel. Am 5. September geht eine Goldberglina-Weberstunde voran. Voraussichtlich erfolgt am 7. Oktober die Uraufführung von Otto Erler's Bühnenstück „Die Sturzende“, das dritten Teil seiner Trilogie. An weiteren Uraufführungen sind vorgezeichnet: „Die Dame mit dem Weichhölzchen“ von Josef Romat, ein Schauspiel am

Wetterwendisch gerade nicht“, sagte Günter, kein Gesicht war finster. „Aber unklar und nicht sehr zielbewußt. Heute Photografin, weil um die Zukunft besorgt, morgen Sekretärin beim Vater, weil man sich plötzlich, aber ein bißchen spät, an seine Pflicht erinnert und sanftlich die Dinge laufen lassen will. Uebermorgen wollen Sie dann vielleicht noch etwas ganz anderes. Dieses hin und Her gefällt mir nicht. Ich weiß nicht, es paßt auch gar nicht zu Ihnen. Früher waren Sie nicht so.“ Er sah sie fest an, in seinen Augen stand plötzlich eine herrliche Forderung nach Antwort.

Katrin aber sagte nichts. Sie blinnte starr in die Ferne. Ihr Gesicht war leblos wie eine Maske. Nur um die Lippen wucherten die wackelnden Schatten einer verborgenen Qual.

„Habe ich denn nicht recht?“ fragte er unachtsichtig.

„Sie haben recht“, sagte Katrin tonlos.

„Und woran liegt es?“

Sie wandte ihm ihr Gesicht zu. „Müssen Sie das gerade jetzt wissen, Günter? Glauben Sie, daß es hier der richtige Ort, und daß es die rechte Stunde ist, über solche Dinge zu sprechen?“

„Mir wäre es auch lieber“, nickte sich Eckart ein. „Ihr läßt das ohne mich. Da Katrin hier bleibt, habt ihr ja genug Zeit und Gelegenheit.“

Günter drehte sich mit einer brästen Bewegung um und starrte auf die schaukelnde Röhlerhaube. Er froch in sich zusammen, kein Schweigen war wie ein unüberdringlicher Panzer.

Von Süden donnerte ein Flugzeuge heran, stieß bis in die Höhe des Waldes vor und zog dort steil hoch. Der Motor heulte auf wie eine Sirene. Einen Augenblick schien es stillzustehen. Der Rumpf gleitete sibirig in der Sonne. Dann neigte es sich seitwärts und stürzte trübend über den linken Flügel mit einem zischenden Geräusch zur Erde.

Günter hatte sich längst ausgerichtet. Seine Augen verfolgten zwischen den schmalen Schlitzen der Lider jede Bewegung der Maschine. Etwa hundert Meter über den Kronen der Bäume hing sie ihr Fahrer ab. Donnernd setzte der Motor ein, und sie glitt wie an einer sanft geneigten unsichtbaren Wand wieder zur Sonne empor. „Sauber, sehr sauber“, sagte Günter anerkennend, während seine Blicke immer noch der Maschine folgten. Das war Franke. Der Junge kam fliegen. Der macht keinen Reiz.“ Er war nämlich wie unermesslich und langsam in

den Werten, den berühmten spanischen Maler, dann die Tragikomödie „Ein glücklicher Tag“, ein Gesellschaftsstück des begabten jungen Jolleneers Gustav Meissner, ferner das Lustspiel „Der Unschickliche“ von Joachim Hummermann und zwei weitere noch nicht vollendete Werke. Neu in den Spielplan aufgenommen wird Adiens Schauspiel „Jana Jung und Eckart“ und neuinszeniert das Trauerspiel „Romeo und Julia“ von Shakespeare.

Dichter der Gegenwart kommen mit folgenden Uraufführungen zu Wort: „Die goldene Karte“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann (am 17. November), „Archiebald der Zweite“ von Felix Hausenbör, „Rath unter den Weibern“ von Hans Jüngst, „Das Leben an der Donau“, Komödie von Joh. Hans Vogel und „Die große Welt“, Lustspiel von Friedrich Michael (am 21. Oktober). Maßvolle Stücke, die aus sorgsamem Spielgelingen noch leben, können immer gespielt werden, so daß auch Schiller, Goethe, Kleist, Voltaire und Schopenhauer im Spielplan vertreten sind.

Eine handige Besorg eines Theaterleiters ist auch der Ausbau des Kassenbüros sowie die Kassenreform. Als Geminne hat die Bühne kann die Verpflichtung des Schauspielers Hans Finckh als Reichstheater Friedrich Schiller (1842) bereits angeflutet werden. Die die Pläne zeigen, wird das Staatliche Schauspielhaus auch weiterhin trotz Krieg und Notzeit seine hohe Tradition in der Erfüllung künstlerischer Aufgaben festhalten.

einem fort von Franke und von fliegerischen Dingen, lebhaft und so voller Begeisterung, daß Eckart davon angeflutet wurde.

Katrin sah still und einkam in der Baugemeinde. Man hatte sie da vorn vergessen. Aber sie war darüber nicht traurig, sondern freute sich heimlich, daß das Band zwischen den beiden Freunden nicht zerrissen war.

Dann fuhr der Wagen in den Hof. Tess kam ihm mit freudigem Gebell entgegen und umhüllte ihn mit großen Sprüngen. Als Katrin ausstieg, schnappte er nach ihrer Hand, lautete auf, kloß über den ganzen Hof und kam wieder heran.

„Das sieht hier wie in Bild-Post aus“, meinte Eckart und deutete auf die Bodgerüste.

Katrin nickte, während sie Tess Kopf streichelte. „Es ist schon beinahe kein Gutsch mehr.“ Sie wandte sich dastig um und ging ins Haus. Eckart und Günter folgten ihr mit den Köffern. „Bringt sie doch gleich nach oben, ich will mich erst mal ein bißchen säubern.“

Als sie später herunterkam, empfing die Mutter sie in der Diele und schloß sie wortlos in ihre Arme. „Ich bin ja so froh, daß du nun bei uns bleibst“, küßte sie, nachdem sie sie freigegeben hatte. „Und daß es nun keine Heimlichkeiten mehr gibt.“ Dann traten sie ins Wohnzimmer.

„Na, da bist du ja“, sagte der Vater und gab Katrin die Hand. „Hoffentlich nun eine ganz perfekte Sekretärin.“

„Erst die Uebung macht den Meister“, meinte Katrin lächelnd. „Ich rate dir doch, deine Ansprüche nicht gleich zu hoch zu schrauben, dann erlebst du keine Enttäuschung.“

„Das tue ich auch nicht. Die Hauptfrage ist doch, daß du nun endlich wieder ganz hier bist.“ Er fuhr mit einer natürlichen Handbewegung über ihr Haar und sah sie eine Weile nachdenklich an.

Dann wandte er sich zu Günter und Eckart und fragte, ob sie mit aufs Feld führen. Sie stimmten beide freudig zu, und Günter sagte: „Aber nur unter der Bedingung, daß wir fest mit appachen dürfen. Ich möchte nachher so richtig Hunger und Durst haben.“

„Dafür kann ich sorgen“, meinte Braake lachend und ging mit ihnen hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Leistungswoche 1943

Ehrendes Hitler-Jugend im verstärkten Kriegseinsatz

Nach mehr als das bereits im Frieden der Fall war, hat die Hitler-Jugend im Krieg ihre gesamte Arbeit unter den Grundbedingungen der Leistungswache...

Ziel für die Einheiten ist weiterhin die Abnahme der Leistungsabzeichen und der Reichsdiplome in unscheinbarer Weise...

Der Lager- und Nachbetrieb wird mit Rücksicht auf die Verkehrslage in diesem Jahr fast eingestellt...

So ist die Leistungswoche ein erneuter Beweis für den Willen und die Haltung einer Jugend, die ihre Aufgaben in untrüblicher Geduld erkannt hat...

— Abgabe von Berufsdokumenten auf Oberhandzettelchen bei den Gemeinden. Berufsdokumenten haben den Antrag auf Ausstellung eines Oberhandzettelchens...

— Kurzer Reiben. Täglicher Reibung im Badegewölbe. Beim Reiben im Badegewölbe sollte ein 100jähriger Dreieckler sein...

Amliches

Abgabe von Frühkartoffeln

1. Für die Woche vom 12. bis 18. Juli 1943 wird an die Verbraucher außer den bereits angetragenen 2,5 kg Frühkartoffeln...

2. Die nach dieser 1. die Verteilungsmenge ist Verbraucher zuzurechnende Menge...

3. Die Verbraucher werden aufgefordert, die Ware - soweit sie bei den Kleinverteilern vorhanden ist - unverzüglich abzunehmen...

4. Die auf die Abnahme N 22 bis 24 der 20. Nahrungsmittelfaktoren 51 und die Abnahme N 7, W 11 der 20. Nahrungsmittelfaktoren 52...

5. Es wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß mit den angeleiteten Frühkartoffeln bis zum 25. Juli 1943 gerechnet werden muß...

6. Im übrigen haben die Kleinverleiher und Erzeuger bei der Verteilung der Frühkartoffeln und der Verteilung der befristeten Warenabnahme...

7. Zusammenfassungen werden nach den bestehenden Bestimmungen befristet...

Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen - Ernährungsamt Abt. B

Abgabe von Hülsenfrüchten

Bei einzelnen Einzelhändlern befinden sich aus der früheren Verteilung von Hülsenfrüchten noch geringe Vorräte...

Die Verteiler haben die Einzelabnahme der Nahrungsmittelfaktoren, auf die Hülsenfrüchte anstelle von Nahrungsmitteln...

Großenhain u. Meißen, am 14. Juli 1943. E. M. I. B. D. 213 43.

Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen - Ernährungsamt Abt. B

Bekanntmachung

Der vom Fuhrweg Pödra-Werzdorf über die Döllnitz abgewandene Fuhrweg durch das Flurstück 94 und zwischen den Flurstücken 87 und 81 einseits...

Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen

Tüchtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Zuverlässigkeit

Unteroffiziersstand und Volksganzes / Von Oberleutnant a. D. Benary

Wir alle, die wir einmal das Ehrenkleid des Soldaten tragen oder noch tragen, sind wie ganze Reihens deutscher Männer durch die Hände des Unteroffiziers gegangen...

Tiefe Unteroffiziere hatten den Segen soldatischer Erziehung an sich selber erfahren. Sie, die zum Teil aus einfachen Verhältnissen stammten und um deren Schulbildung es oft nicht zum besten bestellt war...

Gewiß, die Unteroffiziere hatten auch ihre Schwächen, ihre Kränkchen. Es rief sich mancher an ihnen wund, der weich und schwach, der nicht guten Willens war...

Und dieser Weg war nicht zu Ende, wenn die Unteroffiziere nach 12jähriger Dienstzeit aus dem Heer ausgeschieden. Vertauschten sie im 18. Jahrhundert den Kasernenhof mit der Schulstube...

wurde hat seinen Sprößling auf der Leiter sozialen Aufstiegs breiter Schichten unseres Volkes. Aber auch in gelehrten und künstlerischen Berufen, im freien Wirtschaftsleben...

Im Dritten Reich hat sich vieles zu ihren Gunsten gewandelt. Der Nationalsozialismus hat ihnen die Tore der soldatischen Laufbahn ohne Rücksicht auf Herkunft und Schulbildung weit aufgetan...

Der nationalsozialistische Staat unterstützt aber auch ideell und materiell die Unteroffiziere, die nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung in das Wirtschaftsleben hinüberwechseln wollen...

So sind dem Unteroffiziersstand im Deutschland Adolf Hitlers auf alter Grundlage alle Möglichkeiten zu freier Entfaltung seiner Kräfte gegeben.

Turnen - Sport - Spiel

Wettkampftage der Wehrmachtssportler - Wehrmacht Meißel. Am Montag, 19.15 Uhr, wird im Saal des Hotel „Zähringer Hof“ der Wettkampf gegen die Wehrmacht durchgeführt...

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45 Uhr Bericht zur Lage, 12.50 bis 13.00 Uhr Nachrichten und Bietschau...

Geschäftsstellen: „Am Schanplatz des Rennens“, 20.15 bis 22 Uhr „Der Reiter der Kaiserin“...

Table with 4 columns: Wasserstände der Moldau, Eger, Elbe. Rows include Meißel, Kamitz, Nodersbach, Eger, Laus.

Druck und Verlag: Langert & Winterlich, Meißen, Verleger: Betriebsrat der Druck- und Verlagsanstalt...

Dr. Hecker verweist

Vertreter: Herr Dr. Nicolai, Herr Dr. Recke.

Aus Alt mach Neu! Man muß nur wissen wie! Schmeibbar abgenutzte FASAN-Rasierklingsel zum Beispiel drückt der Komer leicht mit dem Zeigefinger gegen die innere Wand eines normalen Wasserglases...

Suche dringend 1- od. 2-kammigen Gasföcher zu kaufen. Gade, Schlageterstraße 78.

Am 14. Juli schloß nach einem arbeitsreichen u. gelegentlichem Leben mein lieber, trennender Mann, mein guter Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kantor und Oberlehrer Adolf Thiemig

im 82. Lebensjahre still die Augen.

In tiefer Trauer Selma Thiemig Frau Martha verw. Fabian nebst allen Anverwandten.

Meißen-Groß, 15. Juli 1943

Die Trauerfeier findet am Freitag, dem 16. Juli 1943, um 11 Uhr, im Trauerhause, Kirchstr. 11, statt.

Am 17. Juli 1943, 16 Uhr, im Krematorium Meissen.

Mit den Angehörigen trauert um einen über 40 Jahre im Dienste der deutschen Volksschule gestandenen, treuen Berufskameraden die Lehrerschaft der Schlageterstraße.

Der Oberbürgermeister der Stadt Meißen

Mein Geschäft bleibt mit beibehaltener Genehmigung vom 15. bis 30. 7. wegen Krankheit geschlossen.

Friseur Zimmermann, Meißel, Doldinghaustraße 17.

Alles Betreten der Feldwege der Frau Weida wird allen Unbefugten verboten.

Schonend waschen - Wäsche erhalten!

Burnus, der Schmutzlöser, steht jetzt dem Haushalt nicht so unbeschädigt zur Verfügung...

Verloren bronzenes Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

Verloren bronzene Reitabzeichen am 15. 7. zwisch. Promnitz, Elbbahn, Rindrich, Staffa, Großenhain.

CAPITOL

Heute legtmalig: Karneval der Liebe

Ab Freitag bis Donnerstag Liebeskomödie

Wochenplan - Kultur-Film

Vorführungen 5.30, 8.00 Uhr

Sonntags 2.30, 5.00 und 8.00 Uhr

Für Jugendl. nicht zugelassen

Z.-Th. Gröba

bringt dieses Filmwerk

Freitag bis Sonntag

gleichzeitig zur Aufführung

Mein es ist nicht nötig

zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...

Mein es ist nicht nötig zur Vermeidung von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung...